

Datum: 07.11.2018

Erfahrungsbericht

zum 6-monatigen Auslandspraktikum
in einer Camphill Community in Nordirland

1. Vorbereitungsphase

Vor Beginn meines Praktikums war mir bereits klar, dass ich gerne in einem englischsprachigen Land für mehrere Monate arbeiten möchte, da ich mein Englisch verbessern wollte. Auch wusste ich, in welchem Bereich ich gerne praktische Erfahrungen sammeln wollte. Da ich vor Beginn meiner Bewerbung bei der Gasteinrichtung den Bachelor in Erziehungswissenschaften abgeschlossen und einige Praktika in Einrichtungen, die mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen zusammen arbeiten, absolviert hatte, wollte ich in einer ähnlichen Organisation oder Einrichtung im Ausland arbeiten. Davon versprach ich mir einen tieferen Einblick in die praktische Arbeitswelt, der mir bei meiner späteren Berufswahl helfen könnte.

Neben Eigenrecherche im Internet, leiteten mir Verwandte ihre Kontakte von Freunden, die in Nordirland wohnen, weiter. Diese Bekannten kontaktierte ich per E-Mail und erkundigte mich bei ihnen, ob sie Einrichtungen in ihrer Gegend kennen, bei denen ich mit Menschen mit verschiedenen Behinderungen zusammenarbeiten kann und die im besten Fall sogar eine Unterkunft bereitstellen. So kam ich zu der Camphill Community in Nordirland. Auf ihrer Website informierte ich mich über ihre Community, wie die Menschen dort leben, welche Aktivität sie bieten und in welcher Form ich Teil dieser Gemeinschaft werden und sie unterstützen kann. Zuerst kontaktierte ich die zuständige Person der Community per E-Mail und fragte, ob es möglich ist für sechs Monate als freiwillige Co-Workerin in ihre Gemeinschaft zu kommen. Ich bekam schnell eine Rückmeldung auf meine Fragen und füllte daraufhin die Bewerbungsdokumente aus (u.a. Fragebogen, Referenzen, ärztliches Gutachten).

Da Mourne Grange Unterkunft und Verpflegung bereitstellt, musste ich nach der positiven Rückmeldung auf meine Bewerbung keine weiteren Vorbereitungen treffen. Ich musste nur noch das Flugticket nach Dublin buchen und sicherstellen, dass ich alle angefragten originalen Dokumente, wie zum Beispiel die Geburtsurkunde und das Bachelor-Zeugnis, dabei habe.

2. Unterkunft

Alle Co-Worker_innen sind in den Häusern der Community mit untergebracht. Sie besteht aus über zehn Häusern, in denen Menschen unterschiedlichen Alters mit verschiedenen

Lernbehinderungen leben. Mit in den Häusern wohnen Hauskoordinatoren, die sich vor allem um die administrativen Aufgaben kümmern (z.B. Geld verwalten, Arzttermine koordinieren), aber auch viele Aufgaben im Haushalt übernehmen (z.B. kochen) und die Bewohner_innen in ihrem Alltag unterstützen (z.B. pflegerische Tätigkeiten).

Jede_r hat ihr_sein eigenes Zimmer in dem Haus, in dem man während des Praktikums zur Unterstützung arbeitet. Mein Zimmer war sehr groß und ich hatte auch ein eigenes Waschbecken im Zimmer. Die meisten Co-Worker-Zimmer haben jedoch kein eigenes Waschbecken und auch die Größen der Zimmer können sehr variieren. Die Bäder und die Küche werden mit den anderen Hausbewohner_innen geteilt. Je nach Größe des Hauses leben drei oder mehr Bewohner_innen in einem Haus, die von ein bis zwei Hauskoordinatoren und ein bis zwei Co-Worker_innen unterstützt werden, die ebenfalls mit im Haus wohnen. Zusätzlich können Angestellte mit im Haus arbeiten, die jedoch nicht direkt in der Community wohnen, sondern von Außerhalb kommen und einige Stunden am Tag zur Unterstützung kommen.

3. Arbeit in der Praktikumseinrichtung

Es gab zwei verschiedene Bereiche, in denen ich gearbeitet habe. Auf der einen Seite war es das Arbeiten in der Hausgemeinschaft. Auf der anderen Seite habe ich in drei verschiedenen Workshops gearbeitet. Nach der Morgenroutine im Haus und nach der Mittagspause, sind alle Co-Worker_innen in verschiedene Workshops eingeteilt. Morgens war ich von 9.00 bis 12.15 Uhr im Holz-Workshop. Nachmittags war ich zuerst von 14.30 bis 17.15 Uhr in der Wäscherei tätig, nach zwei Monaten wechselte ich zu der Garten-Gruppe, da sie dort mehr Unterstützung brauchten und ich gerne einen Teil vom Tag draußen arbeiten wollte.

3.1 Arbeit in der Hausgemeinschaft

Im Haus gab es viele verschiedene Aufgaben, unter anderem die üblichen Haushaltsaufgaben wie putzen und kochen. Abends und nachts musste immer eine Person im Haus sein, um beispielsweise im Falle eines Feuersalarms alle Bewohner_innen aus dem Haus evakuieren zu können. Meetings und ein ständiger Austausch mit den anderen Mitarbeiter_innen sind ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der alltäglichen Hausarbeit gewesen.

Neben diesen Aufgaben gab es viele pflegerische Tätigkeiten, die in der Hausgemeinschaft wichtig waren. Dazu gehörten das Verteilen der Medizin an die Bewohner_innen oder je nach Bedarf beim Duschen und Anziehen helfen. Bei einem unserer Hausbewohner musste mehrmals täglich der Blutzucker gemessen und Insulin gespritzt werden. Dieser Mann hatte auch einen künstlichen Blasenausgang, weswegen der Katheter-Beutel ebenfalls mehrmals täglich geleert werden musste. Weiterhin war es einer meiner Aufgaben, die Bewohner_innen zu Arztbesuchen zu begleiten und wichtige Ereignisse (z.B. Verhaltensauffälligkeiten, Arztbesuche) in den jeweiligen Ordnern schriftlich festzuhalten.

Zu diesen Tätigkeiten kommt der regelmäßige Austausch mit Familienangehörigen hinzu, wie auch das Planen und Durchführen von Freizeitangeboten (z.B. Schwimmen gehen, Stadtbesuche am Wochenende, Sportangebot für die ganze Community einmal in der Woche).

3.2 Arbeit in den Workshops

In der Holzwerkstatt lag für mich die Herausforderung darin, eigene Projekte zu finden, da ich zuvor kaum mit Holz gearbeitet hatte. Die Aufgabe war es, eigene aber auch gemeinschaftliche Holz-Projekte zu realisieren (z.B. Traumfänger aus Holz herstellen), um die Produkte bestenfalls im eigenen Shop zu verkaufen. Unter anderem stellten wir Kugelschreiber, Wanduhren und Garderoben aus Holz her, die wir anschließend verkaufen konnten. Aber auch einige Instandhaltungsarbeiten gab es zu erledigen, wie das Reparieren von Holzstühlen.

In der Wäscherei war es meine Aufgabe, die Wäsche auf die Waschmaschinen und Trockner zu verteilen und die Wäsche zu falten. Außerdem habe ich die saubere Wäsche in Boxen gepackt und an die jeweiligen Häuser ausgeliefert.

Die Arbeit im Garten spielte sich hauptsächlich draußen ab. So habe ich unter anderem Felder, sowohl draußen als auch in den Gewächshäusern, für das Einpflanzen von Gemüse und Obst vorbereitet, Unkraut gejätet, Samen gesät und eingepflanzt, Gemüse/Obst geerntet und an alle Häuser verteilt.

In allen Workshops und im Haus war es immer eine der wichtigsten Aufgaben, die Bewohner_innen in die Arbeit sinnvoll einzubeziehen und je nach Bedarf zu unterstützen.

4. Alltag und Freizeit

Die Morgenroutine bestand darin, die Bewohner_innen aufzuwecken und ihnen teilweise beim Ankleiden zu helfen. Außerdem haben wir Co-Workerinnen in unserem Haus das Frühstück vorbereitet, Medizin ausgegeben, den Abwasch mit Unterstützung der Bewohner_innen gemacht und anschließend teilweise bei der Pflege (d.h. rasieren oder Zähne putzen) geholfen. Danach sind alle aus dem Haus in ihre jeweiligen Workshops gegangen. Das Mittagessen wurde meistens von den Mitarbeiterinnen zubereitet, da diese nicht in die Workshops gehen wie wir freiwilligen Co-Worker_innen, sondern im Haus sind. Nach dem Mittagessen hatten wir Co-Workerinnen meist Pause bis zum Nachmittags-Workshop, es sei denn wir hatten ein Meeting mit unserer Hauskoordinatorin und den anderen Mitarbeiterinnen unseres Hauses. Nach dem Nachmittags-Workshop haben wir zusammen das Abendessen vorbereitet, gemeinsam gegessen und Medizin ausgegeben. Danach gab es verschiedene Möglichkeiten, den Abend zu verbringen. Unter anderem sind wir mit Bewohner_innen spazieren gegangen, saßen zusammen im Wohnzimmer und haben gemalt, gelesen oder einen Film geschaut. Ab ca. 20.30 Uhr sind die Bewohner_innen ins Bett gegangen und wir Co-Workerinnen haben sie bei ihrer Routine je nach Bedarf unterstützt.

Am Wochenende sind wir meist gemeinsam in die Stadt zum Mittagessen gefahren und in den Supermarkt gegangen, damit die Bewohner_innen sich etwas von ihrem Taschengeld kaufen konnten. Außerdem standen öfter mal Community-Aktivitäten an, wie beispielsweise ein gemeinschaftliches Picknick auf einer der großen Rasenflächen oder der Besuch einer anderen Camphill-Community in Nordirland.

Co-Worker_innen in MG haben an einem Tag in der Woche, dienstags oder donnerstags, frei. Diesen freien Tag haben wir für Unternehmungen, wie Wandertouren oder Stadtbesuche, genutzt. Außerdem hatten wir jeden Mittwoch Co-Worker-Abendessen, an dem wir Freiwilligen zusammen gekocht, gegessen und den Abend verbracht haben.

5. Fazit

Meine Zeit in MG habe ich sehr genossen und ich konnte viele neue Erfahrungen sammeln. Ich konnte meine Kreativität nicht nur in der Holzwerkstatt ausleben, mein Englisch hat sich sehr verbessert und ich habe an Selbstvertrauen und Selbstsicherheit gewonnen. Die Art und Weise des Zusammenlebens in dieser Community habe ich als sehr positiv wahrgenommen, da die Kommunikation und Unterstützung auf einer wertschätzenden und respektvollen Ebene abgelaufen ist.

Eine große Herausforderung hat für mich die Verantwortung, die wir Co-Workerinnen den Bewohner_innen in unserem Haus gegenüber inne hatten, dargestellt. Denn eine Besonderheit in unserem Haus war, dass unsere Hauskoordinatorin nicht in unserem Haus, sondern im Nachbarhaus, gewohnt hat. Sie war für zwei Häuser verantwortlich und konnte somit nicht viel in unserem Haus helfen. Dadurch waren wir Freiwilligen teilweise alleine im Haus, weil wir nicht zu jeder Zeit Mitarbeiterinnen im Haus hatten, mit denen wir die Arbeit und Verantwortung teilen konnten. In der Anfangszeit hat mich das teilweise sehr verunsichert, da mir die Routine (z.B. beim Ausgeben der Medikamente) fehlte, ich die Bewohner_innen noch nicht so gut kannte und dadurch ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse nicht richtig einschätzen konnte. Mit den Wochen kam aber die Routine und Selbstsicherheit, die mir mehr Vertrauen in meine Fähigkeiten gegeben haben. Ich konnte mich auch relativ schnell einleben, da die Mitarbeiterinnen und die andere Co-Workerin, die bereits für sechs Monate in dem Haus gewohnt hat, sehr offen und hilfsbereit waren und wir schnell eine freundschaftliche Beziehung aufbauen konnten. Auch konnte ich mich bei Fragen und Problemen immer an unsere Hauskoordinatorin, die Mitarbeiterinnen oder die anderen Co-Worker_innen wenden.